Lehren aus der Geschichte der Arbeiterbewegung

Aus hunderttausend wurden dreihunderttausend

Nur wenige Wochen trennen uns noch von dem Tage, an dem vor 50 Jahren mit der Gründung der SED die Spaltung der Arbeiterbewegung in einem Teil Deutschlands für immer beseitigt wurde. Es liegt nahe, zu Ehren dieses Jubiläumstages die Situationen nachzuzeichnen, die die Kommunistische Partei bis zu diesem Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Volkes durchlief. Eine solche Station auf dem Wege zum historischen Sieg des Marxismus-Leninismus in der deutschen Arbeiterbewegung war der Vereinigungsparteitag der KPD mit dem linken Flügel der USPD im Dezember 1920. Nach viertägiger Beratung im großen Saal des Lehrervereinshauses am Berliner Alexanderplatz beschlossen 403 Delegierte der Kommunistischen Partei und der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Linke) am 7. Dezember 1920 ihre Vereinigung zur Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (VKPD). Die Jahreswende 1920/21 sah die revolutionären Teile der deutschen Arbeiterklasse wieder in einer Partei vereinigt.

Seit ihrer Gründung hatte die KPD der Zusammenarbeit mit der USPD viel Beachtung geschenkt, aber auch in der USPD selbst begann schon während der Novemberrevolution ein starker Differenzierungsprozeß, der zur Herausbildung eines linken Flügels führte. Als Unabhängige Sozialdemokratische Partei im April 1917 mit dem Ziel gegründet, den Massenprotest sozialdemokratischer Parteiorganisationen und -mitglieder gegen die offizielle Parteipolitik anzufangen und mit Hilfe der zentristischen Führer eine weitere Linksentwicklung der Arbeitermassen und ihre Annäherung an die Spartakusgruppe zu verhindern, mußten die Erfahrungen des Klassenkampfes die Mehrheit der USPD-Mitglieder bald in Gegensatz zur zentristischen Parteiführung bringen. Seite an Seite mit den Kommunisten standen die revolutionären Mitglieder und Funktionäre der USPD während der Novemberrevolution und der Abwehrkämpfe gegen die Konterrevolution im Frühjahr 1919 in den vordersten Reihen. Der Linke Flügel der USPD führte einen immer entschiedeneren Kampf für ein revolutionäres Parteiprogramm und für den Anschluß an die Kommunistische Internationale.

Auf dem Leipziger Parteitag der USPD vom 30. November bis 6. Dezember 1919 zeigte sich deutlich, wie der Einfluß des linken Flügels gewachsen war. Die linken Delegierten machten sich zum Sprecher vieler örtlicher Organisationen und setzten die Annahme eines Aktionsprogramms mit wesentlichen marxistischen Grundsätzen und den Austritt der USPD aus der II. Internationale durch. Ernst Thälmann, damals Erster Vorsitzender der Hamburger Ortsgruppe der USPD, leistete zusammen mit Walter Stoecker, Wilhelm Koenen, Bertha Braunthal, Ernst Däumig und anderen einen entscheidenden Beitrag zur Klärung der Fronten in der USPD. Ende 1919 schrieb Ernst Thälmann in einem Brief an Kölner Genossen:

„Es kommt jetzt darauf an, die Kommunistische Partei zu einer Massenpartei zu machen. Dies ist aber nur dann in kürzester Frist möglich, wenn sich der entscheidende Teil der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei mit der Kommunistischen Partei vereinigt. Diese Vereinigung anzustreben und diesem Ziel alles unterzuordnen ist unsere revolutionäre Aufgabe."

Die Erkenntnis von der Richtigkeit dieser Aufgabenstellung setzte sich durch im Kampf der deutschen Arbeiterklasse gegen den Kapp-Putsch im Frühjahr 1920 und in der Solidaritätsbewegung für Sowjetrußland im Frühjahr und Sommer 1920. In diesen Klassenkämpfen wuchs die Gewißheit, daß die revolutionäre Arbeitereinheit Voraussetzung für den Sieg ist.

Der Prozeß der Annäherung des linken Flügels der USPD an die KPD wurde durch den II. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale im Juli und August 1920 beschleunigt. Unter dem Druck der Massen sahen sich auch die Vertreter des rechten Flügels, Arthur Crispien und Wilhelm Dittmann, gezwungen, am II. Weltkongreß der KI teilzunehmen. Die Auseinandersetzungen entzündeten sich vor allem an den 21 Bedingungen zur Aufnahme in die Kommunistische Internationale. Während die linken Vertreter der USPD, Stoecker und Däumig, diesem Programm zur Herausbildung marxistisch-leninistischer Kampfparteien zustimmten, distanzierten sich Crispien und Dittmann von den Beschlüssen der Kommunistischen Internationale. Lenin und die Kommunistische Internationale halfen auch der KPD, den Vereinigungsprozeß mit dem linken Flügel der USPD zu beschleunigen. Mit seinem Werk „Der linke Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus" zeigte Lenin der jungen KPD die Schädlichkeit linkssektiererischer, sektiererischer Auffassungen in der politischen Massenarbeit.

Nach dem II. Weltkongreß der KI traten die Auseinandersetzungen innerhalb der USPD in ihr letztes Stadium. Dabei leisteten die Kommunisten dem linken Flügel in der USPD kameradschaftliche Hilfe. Im August und September führte die KPD in allen Teilen Deutschlands öffentliche Versammlungen und Kundgebungen mit dem Thema: „Der Kampf um die III. Internationale" durch. Kommunisten sprachen in Versammlungen der USPD und die kommunistische Presse veröffentlichte ständig Artikel zur Situation in der USPD.

Während des Parteitages vom 12. bis 17. Oktober 1920 in Halle fanden die Auseinandersetzungen der revolutionären Kräfte in der USPD mit den zentristischen Führern ihren Abschluß. Mit 237 gegen 156 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen beschloß die Mehrheit des Parteitages den sofortigen Anschluß an die Kommunistische Internationale und damit die Vereinigung mit der KPD.

In der Folgezeit beschlossen viele Orts- und Kreisorganisationen und eine Reihe von Bezirks- und Landesverbänden der USPD bereits vor dem gemeinsamen zentralen Parteitag beider Parteien die Vereinigung. Der Verschmelzungsprozeß fand seine Krönung mit dem „Manifest an das deutsche und internationale Proletariat", das der Berliner Vereinigungsparteitag vom 4. bis 7. Dezember 1920 verkündete. Darin orientierte der Parteitag auf die Entwicklung der politischen Massenarbeit mit allen Werktätigen.

Die Mitgliederzahl der KPD wuchs von 100 000 auf 300 000. So hatte sich in historisch kurzer Zeit die KPD als erste Kommunistische Partei in einem hochindustrialisierten Lande zu einer Massenpartei entwickelt, die erfolgreich den Weg zur Partei neuen Typus beschritt.

Die Vereinigung des linken Flügels der USPD und der KPD ist für uns aber nicht nur Gegenstand historischer Betrachtung, sondern auch und vor allem Quelle historischer Erfahrungen und Lehren, die unser Handeln beeinflussen müssen, um erfolgreich zu sein. Die mehr als 120jährige Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung und die in diesem Rahmen gewonnene Erkenntnis daraus bewies immer wieder, daß die revolutionäre Einheit der Arbeiterklasse Grundvoraussetzung aller Erfolge ist. Dabei geht es nicht schlechthin um den organisatorischen Zusammenschluß, sondern um die politisch-ideologische Verschmelzung auf der Grundlage eines revolutionären Programmes, die durch gemeinsame Aktionen vorbereitet werden muß. Grundlage der erfolgreichen Entwicklung unserer DDR war die Beherzigung dieser Lehre mit dem Zusammenschluß von KPD und SPD zur SED im April 1946.

Der Arbeiterklasse in der Bundesrepublik sind die Erfahrungen der Gründung der SED und ihres historischen Stationen darum eine wertvolle Hilfe für ihren Kampf. Dabei geht es nicht um eine schematische Übernahme unserer Erfahrungen, sondern um ihre schöpferische Durchdringung entsprechend der konkreten Situation in Westdeutschland. Im Mittelpunkt steht vor allem die Organisierung eines breiten Aktionsbündnisses aller friedliebenden demokratischen Kräfte gegen die Macht der Monopole und die durch diese heraufbeschworene Atomkriegsgefahr, für die Sicherung und Erweiterung der Demokratie durch echte Mitbestimmung der Werktätigen in Staat und Wirtschaft. Die Geschichte der KPD und der SED ist eine wahre Fundgrube von Erfahrungen und Lehren für die westdeutschen Werktätigen, um die geeigneten Forderungen und Formen für das lebensnotwendige antimonopolistische Kampfbündnis zu finden.

Inge Ullrich

Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter ihr

Am 3. Januar 1916 beging unsere Kollegin Martha Krebs ihren 70. Geburtstag. Vertreter der Hochschulleitung und der Gewerkschaft sprachen ihr dazu die herzlichsten Glückwünsche aus. Kollegin Krebs ist seit 10 Jahren an unserer Hochschule als Reinigungskraft tätig; mehr als zwei Jahrzehnte war sie Arbeiterin in der Textilindustrie.

Auch wir wünschen ihr noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen!

Vom Hochschulsportgeschehen

Judokas 1965 erfolgreich

Die Sektion Judo der HSG Wissenschaft TH Karl-Marx-Stadt absolvierte im Wettkampfjahr 1965 acht Mannschaftskämpfe. Von diesen Kämpfen konnten die Judokas unserer HSG sieben siegreich gestalten. Der Höhepunkt 1965 bei den Mannschaftskämpfen war der Kampf am 10. Dezember 1965 gegen die DDR-Liga-Vertretung von Lok Karl-Marx-Stadt. Diesen Kampf gewannen unsere Judokas mit 7:3 Punkten. Dabei konnten die Judokas der 1. Mannschaft unserer Sektion (Reißner, Gensel, Reinhold, Weller und Hecht) ihre Kämpfe alle siegreich beenden. Im Anschluß dieses Mannschaftsturniers fand noch ein Einzelturnier statt, offen für alle, bis zum Halbmittelgewicht. Dieses Turnier gewann der Sportfreund Brusak von unserer Sektion, der mit 150 Kämpfen über die höchste Anzahl von Wettkämpfen verfügt. Über 180 Wettkämpfe bestritten weiterhin die Sportfreunde Reißner und Gensel. Der Höhepunkt der Einzelturniere waren die III. Deutschen Studentenmeisterschaften 1965.

Zur Vorrunde hatten wir 12 Teilnehmer gemeldet. Von diesen 12 Sportfreunden, die am 21. November 1965 in Dresden um den Einzug in die Endrunde kämpften (1. und 2. Platz), konnten sich die Sportfreunde Reißner (1. Platz), Gensel (1. Platz), Brusak (1. Platz), Modemann (2. Platz) die Fahrkarten nach Leipzig erkämpfen. Die übrigen Plazierungen unserer Wettkämpfer waren 4. und 5. Plätze, die jedoch nicht reichten, um die Endrunde zu erreichen. Dabei muß noch gesagt werden, daß der Sportfreund Reinhold durch ein Fehlurteil um die Fahrt nach Leipzig gebracht wurde.

Bei den Deutschen Studentenmeisterschaften 1965, am 4. und 5. Dezember in Leipzig hatten es unsere Judokas nicht leicht. So mußte z. B. Sportfreund Reißner (Leichtgewicht) seinen 1. Kampf gegen Neumann 3. DAN DHfK bestreiten. Im Halbfinale traf er dann auf den Studentenmeister 1965, Sportfreund Schenke 1. DAN DHfK. Sportfreund Reißner unterlag gegen beide nur knapp mit 0:E. Er konnte seine weiteren fünf Kämpfe siegreich gestalten und erkämpfte dadurch die Bronzemedaille. Dazu herzlichen Glückwunsch!

Sportfreund Gensel, der mit einer Fußverletzung in die Endrunde ging, erkämpfte im Halbmittelgewicht einen achtbaren 5. Platz (in jeder Gewichtsklasse starteten 16 Judokas).

Schwer hatte es auch Sportfreund Modemann (Mittelgewicht), der in seinem Pool gegen Meyer 3. bei den diesjährigen Meisterschaften kämpfen mußte und wie erwartet unterlag. Weiterhin war noch Braun 1. DAN aus Halle in seinem Pool. Auch gegen diesen hohen Favoriten mußte er den Kürzeren ziehen. Er gewann dann noch gegen Belchner aus Dresden mit 1:0 und kam dadurch auf den 9. Platz. Sportfreund Brusak hatte die Finalisten in seinem Pool. Er unterlag zweimal mit E:0 und einmal mit 2:1 Richterstimmen. Er kam auf Platz 13.

Die Judokas verschafften unserer HSG und damit unserer TH im Bezirk und darüber hinaus ein gutes Ansehen. Das Ziel der Sektion für 1966 ist folgendes: Aufstieg in die DDR-Liga; 1. bis 3. Plätze in jeder Gewichtsklasse bei den Vorrunden zu den Bezirksmeisterschaften; jeweils ein Platzerter unter den ersten dreien bei den Bezirksmeisterschaften.

Die größte Aufgabe hat Sportfreund Reißner zu lösen. Er nimmt voraussichtlich an einem Kaderturnier zur Europameisterschaft der Studenten im Mai 1966 in Prag teil. Drei bis vier Sportfreunde wollen 1966 den 1. DAN (Meistergrad) erreichen. Wir wünschen den Judokas für ihre großen Aufgaben für 1966 viel Erfolg. **Dipl.-Sportlehrer Lorenz**

HSG-Turner siegten in Pilsen

Am 27. November 1965 standen sich in der Turnhalle der 'H. Friedrich-Engels-Straße die Mannschaften der SG Pankow und der HSG Wissenschaft Karl-Marx-Stadt gegenüber.

Die Mannschaft der HSG, vertreten durch Kramer, R. Müller, H.-J. Müller, Steinhagen, Rößner, Würzenberg, konnte dabei einen klaren Sieg erringen, obwohl die Turner der SG Pankow nach dem ersten Gerät, dem Bodenturnen, in Führung lagen.

Der Sieg in der Einzelwertung mußte jedoch Peter Schulze, der als Gastturner von der SG Dynamo „Helmut Just" Berlin die SG Pankow verstärkte, überlassen werden. Auf dem zweiten Platz folgte Jochen Kramer vor Rolf und Hans-Joachim Müller, die am Ende gleichauf mit 34.70 Punkten den dritten Platz belegten. Hier das Ergebnis:

Mannschaftswertung Turner: HSG Wissenschaft — SG Pankow 219.80 zu 213.20 Punkte.

Einzelwertung Turner: 1. Peter Schulze (SG Pankow) 53.35 P.; 2. Jochen Kramer (HSG Wissenschaft) 53.30 P.; 3. Rolf Müller (HSG Wissenschaft) 34.70 P. und Hans-Joachim Müller (HSG Wissenschaft) 34.70 P.

Mannschaftswertung Turnerinnen: HSG Wissenschaft — SG Pankow 143.45 : 142.95 Punkte.

Einzelwertung Turnerinnen: 1. Regine Kappe (HSG Wissenschaft) 37.10 P.; 2. Schmädike (SG Pankow) 36.40 P.; 3. Heidi Hebda (HSG Wissenschaft) 35.95 P.

Zum letzten Wettkampf in dem für die Turner der HSG Wissenschaft sehr erfolgreichen Jahr 1965 weilte die erste Mannschaft der HSG zum Turnvergleich gegen die Stadtauswahl Pilsen in der ČSSR. Obwohl unsere Turner (Besetzung Hauck, Schwarz, Scheller, Müller, H.-J. Müller, Kramer, Steinhagen) bereits nach dem Barren, führten, erwiesen sich die Pilsner Turner als sehr kampfstark. Besonders in der Schwierigkeit der dargebotenen Übungen blieben die Turner der Stadtauswahl Pilsen unseren Turnern nichts schuldig, und es bedurfte einer brauchbaren Leistung der gesamten Mannschaft der HSG, um am Ende siegreich zu bleiben.

Besonderes Lob verdienten sich dabei Gerhard Hauck, der in der Einzelwertung Zweiter wurde, sowie der erkrankte Erhard Scheller und der verletzte Harry Schwarz. Letzterer zog sich bereits am ersten Gerät eine Verletzung zu, turnte jedoch bis zum vorletzten Gerät, und verzog erst nur das zwangsläufige Ausscheiden beim Bodenturnen die Möglichkeit, in der Einzelwertung unter den Ersten zu sein. Sieger in der Einzelwertung wurde Hasemann (Stadtauswahl Pilsen), der bereits dreimal in der ČSSR-Nachwuchsauswahl turnte. Hinter Gerhard Hauck belegte Leb (Stadtauswahl Pilsen) den dritten Platz, der ebenso wie Hasemann durch sehr schwierige Übungen bestach.

Der gesamte Wettkampf stand auf hohem turnerischem Niveau und verlief im Zeichen herzlicher Freundschaft. Da unsere Freunde aus Pilsen bereits ankündigten, zum Rückkampf mit einer verstärkten Mannschaft anzutreten, sehen wir dem am 22. Januar 1966 in der Turnhalle der KJS an der Markthalle um 13.30 Uhr beginnenden Turnvergleichskampf mit großem Interesse entgegen.

Ergebnisse des Wettkampfes in Pilsen:

Mannschaftswertung: HSG Wissenschaft — Stadtauswahl Pilsen 224.50 zu 219.40 Punkte.

Einzelwertung: 1. Hasemann (Stadtauswahl Pilsen); 2. Hauck (HSG Wissenschaft); 3. Leb (Stadtauswahl Pilsen). **Wolfgang Roßner**

Das ist bundesdeutsche Wirklichkeit:

KZ-Arzt bleibt Hochschullehrer

Die Universität, die gerade wieder am Debattieren ist, wer denn nun eigentlich schuld an der Aberkennung der Ehrendoktorwürde für Thomas Mann sei — Bonn —, hat den nächsten Skandal auf dem Halse. Bedauern löst diese Tatsache allerdings fast nirgends aus, denn der Fall des Luftfahrtmediziners Prof. Siegfried Ruff ist seit Jahren aktenkundig:

In Nürnberg 1946 angeklagt, bei Versuchen an Häftlingen, deren Tod verschuldet zu haben, freigesprochen mit der Einschränkung: „Es kann nicht bestritten werden, daß im Beweismaterial vieles vorhanden ist, Verdacht erweckt, das die Angeklagten Ruff und Romberg in die verbrecherischen Versuche in Dachau verwickelt waren. Jedoch ist fast alles Beweismaterial, das in dieser Richtung läuft, Indizienbeweis" ist in einer Dokumentensammlung von Prof. Mitscherlich und Mielke erneut belastet; von Prof. Eugen Kogon in „Der SS-Staat" entlarvt; 1962 von der Lagergemeinschaft des ZK Dachau beschuldigt; im Braunbuch der DDR als Kriegs- und Naziverbrecher gekennzeichnet (S. 320); obwohl 1961 als auch 1965 von seinen internationalen Berufskollegen scharf attackiert (beide Male wurde der Weltkongreß der Luftfahrtmediziner auf ausländisches Verlangen aus Westdeutschland verlegt, weil Ruff dem Vorbereitungskomitee angehört); seit Juni 1965 von Dr. med. Alfred Jahn (Med. Fak. Bonn) öffentlich angegriffen — Ruff ist alles andere als ein unbeschriebenes Blatt.

Und daß Dr. Jahn und der Studentenausschuß Bonns, ohne das ursprünglich vorzuhaben, in die Öffentlichkeit gezwungen wurden, weil weder die Fakultäts- noch Universitätsleitung reagierten, wirft ein höchst bezeichnendes Licht auf die Hochschulpolitiker in Stadt, Land und Bund! Es ist nicht viel mehr als ein Jahr her, daß ähnliche Anschuldigungen und ähnlich ausbleibende Reaktion der Universitätsobrigkeit im Falle des Sozialhygienikers Prof. Hagen in Bonn verzeichnet wurden.

Man müßte den Bonner Professoren Rechtsverdrehung beabsichtigen, wollte man nicht, daß der Schutz von Nazi- und Kriegsverbrechern im Westen Methode ist und auch durch Gesetze, Verordnungen, Statute zu sanktionieren versucht wird. Unter dem Druck der neuesten Angriffe sah sich die Universitätsleitung gezwungen mitzuteilen, daß nach einer internen Untersuchung — Kriegsverbrechen gehen ja auch die Öffentlichkeit nichts an — durch vier Medizinprofessoren Bonns „eine Entziehung der Lehrerlaubnis für Ruff nach der Habilitationsordnung der Fakultät nicht möglich sei".

Man bedenke noch einmal: Ruff ist verantwortlich für eine Reihe medizinischer Versuche an Häftlingen des KZ Dachau, bei denen Menschen ums Leben kamen. Vom Nürnberger Tribunal nicht geklärt werden konnte die juristische Verantwortung für jene konkreten Einzelversuche, die zum Tode von Versuchspersonen führten. Unbestritten dagegen sind die in der „Zeit" vom 3. und 10. Dezember 1965 veröffentlichten Auszüge aus Dokumentationen.

Aber die Habilitationsordnung gestattet keine Entziehung der Lehrerlaubnis!

Das Gefährliche daran, daß dieser Mann weiter westdeutsche Jugend erziehen darf, ist, daß das nicht etwa auf eine etwaige außergewöhnliche Sturheit einiger leitender Leute an der Bonner Universität zurückzuführen ist, sondern auf die Doktrin des Bonner Staates, daß Ruff kein Einzelfall ist, sondern Parallele — vielleicht eine Nuance direkter — zu Fällen wie Kultusminister Maunz (Bayern) vor wenigen Jahren, Hygieneprofessor Hagen (Bonn) 1964, Gründungsrektor Weinke (Bochum) im vorigen Jahr, Gründungsrektor Fränitz (Regensburg) bis vorigen Monat. Überall wurden „elegante Lösungen" gesucht.

Über Pölnitz schrieben wir in unserer letzten Ausgabe. Auch bei ihm erlaubte die Beamtenordnung nicht seine Ablösung als Gründungsrektor, er und seine braunschwarzen Hintermänner hatten Zeit, die zu gründende Universität Regensburg geistig als Bollwerk des Antikommunismus festzulegen. Was wir vor drei Wochen noch nicht wußten: Der zurückgetretene Gründungsrektor, Nazifreiherr von Pölnitz, bleibt im Gründungskuratorium und wird auch seinen Lehrauftrag über Neue Geschichte (! — ein Nazi?) nicht aufgeben. Auch hier bemühte Ministerpräsident Goppel (Bayern), rechtlich werde man in diesem Fall „nichts tun können".

„Elegante" Lösungen. Man braucht nicht gespannt zu sein, wie das im Bonner Beispiel ausgeht. Eine Zwischenlösung ist gefunden: Der unbequeme Assistent Dr. med. Jahn soll für das Sommersemester 1966 ein physiologisches Kolloquium vorlesen, das ihm im Vorjahr immerhin 258 eingeschriebene Hörer gebracht hatte.

Daß westdeutsche Satzungen diese Möglichkeit doch immer offen lassen! Wir werden in Kürze darauf zurückkommen. **R. M.**

Vor 20 Jahren in Chemnitz

Einheitswille im RAW

Der Kampf um die Arbeitereinheit konnte sich im Januar 1946 überall in Chemnitz in wachsendem Maße auf die Werktätigen in den Betrieben stützen. Sie hatten, eingedenk der bitteren Lehren der Vergangenheit, längst begriffen, daß eine neue Ordnung in Deutschland nur durch die einheitlich kämpfende Arbeiterklasse und unter ihrer Führung geschaffen werden konnte. Deshalb forderten sie mit immer größerem Nachdruck den Zusammenschluß der beiden Arbeiterparteien und brachten dies in zahlreichen Willenskundgebungen zum Ausdruck.

Eine der größten Betriebsversammlungen jener Tage fand am 8. Januar 1946 im Reichsbahn-Ausbesserungswerk Chemnitz (heute RAW „Wilhelm Pieck") statt. Rund 3000 Eisenbahnarbeiter- und -angestellte erklärten in einer einstimmig angenommenen Resolution:

„Die am 8. Januar 1946 tagende Betriebsversammlung des RAW Chemnitz begrüßt die Konferenz des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und des Zentralausschusses der Sozialdemokratischen Partei, die am 29. und 21. Dezember in Berlin stattgefunden hat.

Die dort gefaßte Entschließung entspricht dem Willen und der Sehnsucht von Millionen deutscher Arbeiter, sie schafft damit die Voraussetzung für den organisatorischen Zusammenschluß. Die Schaffung eines einheitlichen Programms für die Gemeindewahlen ist zweifellos ein großer Schritt vorwärts. Doch hätten wir es gern gesehen, wenn man einen Schritt weiter gegangen wäre und gleichzeitig auch einheitliche Kandidatenlisten aufgestellt hätte.

Die Versammelten begrüßen ferner die Einberufung der Landeskonferenz der beiden Arbeiterparteien, der SPD und KPD, für Sachsen in Dresden am 13. Januar, und erwarten, daß die Konferenz Schritte unternimmt, um in beschleunigtem Maße die organisatorische Einheit der beiden Arbeiterparteien herzustellen. Sie wünschen der Konferenz in diesem Sinne einen großen Erfolg!

Betriebsgruppe der SPD — Betriebsgruppe der KPD"

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ